

2. Die Entwicklung in Ludwigsfeld nach Kriegsende

Die Umgebung des ehemaligen BMW-Werksgebietes im Allacher Wald mit seinen großen Barackensiedlungen, den Wohn- und Arbeitslagern und der Verkehrsinfrastruktur weit draußen am Münchner Gemarkungsrand hat sich nach dem Krieg tiefgreifend verändert. Einzig das Werksgebiet – heute im Besitz der MTU und der MAN – bildet noch immer das Zentrum dieses Teils des Münchner Stadtgebiets. Die zahlreichen umgebenden Lager sind jedoch durchweg verschwunden – zum Teil unter Erweiterungen der Fabrikanlagen und zum Teil unter Wohnsiedlungen. Auf dem Gelände des ehemaligen KZ-Außenlagers Allach entstand frühzeitig die neue Wohnsiedlung Ludwigsfeld, in deren direkter Nachbarschaft auf dem Gelände des ehemaligen OT-Lagers aktuell ein neues Wohnbauprojekt geplant ist. Überlegungen zum künftigen Umgang mit dem früheren Lagergelände müssen in jedem Fall die Nachkriegsgeschichte des Stadtteils, seine bauliche und soziale Struktur sowie die heutigen und künftigen Lebensumstände seiner Bewohner berücksichtigen.

2.1. Das BMW-Werk

Während das BMW-Stammwerk in Milbertshofen durch die alliierten Luftangriffe der letzten Kriegsmomente beträchtlich beschädigt wurde, kam das Werk in München Allach glimpflich davon. Die einrückenden US-Truppen besetzten das Werk, beschlagnahmten es und planten die Einrichtung eines Betriebs zur Wiederinstandsetzung von Heeresfahrzeugen. Bereits ab Juli 1945 wurde mit der Einrichtung des Karlsfeld Ordnance Depot (KOD) begonnen, das künftig als Unternehmen der US-Army firmierte und komplett von Aufträgen der US-Amerikaner abhängig war – auch wenn es weiterhin vom BMW-Konzern betrieben und geleitet wurde. Diese rechtliche Konstruktion verhinderte zum Teil die Demontage von Werkzeugen und Maschinen als Reparationsleistung; sie sorgte im Gegenteil durch große Instandsetzungsaufträge sogar für Neuanschaffungen und Neuanstellungen – zumindest in zeitlich befristeten Auftragsspitzen. Das BMW-Werk Allach wurde zu einer der modernsten und funktionstüchtigsten Fabriken im besetzten Nachkriegsdeutschland und zu einem der größten Arbeitgeber in München¹⁴⁶.

Im Werk Milbertshofen, über das die Unternehmensleitung selbstständig verfügen konnte, startete direkt nach Kriegsende mit Genehmigung der Besatzungsmächte die Produktion ziviler Güter und damit der Neuaufbau von BMW. In Allach hingegen blieb die Abhängigkeit von US-amerikanischen Wartungs- und Reparaturaufträgen bestehen und verhinderte eine unternehmerische Entwicklung. Nach der Währungsreform 1948 wurden die Verhältnisse noch einmal vertraglich festgezurrt: BMW sollte in Allach für die US-Army eine industrielle Produktion aufrechterhalten (Motoren, Achsen, Getriebe und sogar ganze Fahrzeuge), umfassende Lagerhaltung betreiben und die Werksanlagen pflegen bzw. in Stand setzen. Für den Konzern entwickelte sich das Allacher Werk zu einer Belastung, die Unternehmensleitung suchte daher ab 1949 nach Käufern, die Betriebsanlagen und Arbeitsplätze übernehmen und fortführen könnten, auch wenn die US-Aufträge ausliefen. In den folgenden Jahren spitzten sich die Konflikte zwischen BMW und der US-Army zu, bis diese am 13. April 1954 die Auflösung des Karlsfeld Ordnance Depot bekannt gab. Die komplette Räumung sollte bis zum 30. Juni 1955 erfolgen.

Wenige Wochen vor Ablauf der Frist einigte sich BMW mit der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg AG (MAN) hinsichtlich des Verkaufs eines beträchtlichen Teils des Werksgebietes, auf dem die drei

¹⁴⁶ Seidl (2002), S. 16-23.

großen Fertigungshallen, das Kraftwerk, einige Verwaltungsgebäude, das Würmlager und das Wohnlager Karlsfeld lagen¹⁴⁷. Auf dem verbleibenden Gelände bearbeitete BMW weiterhin Wartungsaufträge der US-Army und begann 1957 wieder mit der Entwicklung von Flugzeug-Düsenstrahltriebwerken¹⁴⁸, bis MAN 1959 auch für diesen Werksbereich inklusive des Triebwerksbaus Interesse bekundete. Im Jahr darauf stieg MAN zu 50 % in die BMW-Triebwerksbau GmbH ein. Aus der Zusammenarbeit gingen 1965 die MAN Turbo GmbH und 1969 schließlich unter Beteiligung der Daimler-Benz AG die Motoren- und Turbinen-Union München GmbH (MTU) hervor, der heute der südöstliche Bereich des Werksgeländes gehört. Obwohl BMW nicht mehr an der MTU beteiligt ist, sieht sich das Unternehmen ausdrücklich in der Tradition des Flugmotorenbaus von BMW¹⁴⁹. Es bestehen damit direkte Verbindungen zwischen dem KZ-Außenlager Allach und der heutigen (Teil-)Besitzerin des Allacher Werksgeländes.

2.2. Die Nachnutzung von Teilen des Konzentrationslagers

Am Vormittag des 30. April 1945 erreichten die ersten amerikanischen Soldaten der 45th Infantry Division das KZ-Außenlager Allach. Die Befreier setzten einen Kommandanten für das Lager ein, der mit dem darin bereits gebildeten internationalen Lagerkomitee Hilfsmaßnahmen koordinieren und die Ordnung aufrechterhalten sollte. Aufgrund der grassierenden Typhus-Epidemie wurde das gesamte Lager für mehrere Wochen unter Quarantäne gestellt¹⁵⁰. Noch immer starben viele befreite Insassen an Krankheit und Entkräftung, ihre Leichen wurden entweder in zwei Massengräbern auf dem Gelände des KZ-Außenlagers oder auf dem Friedhof in Feldmoching bestattet¹⁵¹. Erst im Juni 1945 verließen größere Gruppen ehemaliger KZ-Häftlinge das Lager. Nicht wenige aber blieben, weil sie nicht wussten, wohin sie zurückkehren sollten und Repressalien wegen angeblicher Kollaboration fürchteten.

Kurz nach Auflösung des Lagers – noch im September 1945 – wurden die hölzernen Pferdestallbaracken und SS-Unterkünfte abgerissen¹⁵². Daher beziehen sich alle weiteren Nachnutzungen des ehemaligen Konzentrationslagers explizit auf die Steinbaracken im Bereich der östlichen Lagererweiterung und im ehemaligen OT-Lager. Nachdem BMW die Grundstücke für die Errichtung des Lagers 1942 und 1944 zunächst von Feldmochinger Bauern gepachtet hatte, verkaufte das Unternehmen das Areal noch kurz vor Kriegsende am 29. März 1945 unrechtmäßig an das WVHA¹⁵³. Nach dem Krieg übernahm der Freistaat Bayern die Verantwortung für das Lagergelände, dessen Grund noch immer im Eigentum der Privatleute war, die ihn an BMW verpachtet hatten. Daher musste die Bundesregierung den Grund 1951 erneut erwerben, um freie Hand bei der weiteren Nutzung zu haben.

Zunächst wurde nach Aufhebung der Quarantäne auf dem Gelände ab Juni 1945 von den US-Truppen ein Internierungslager für deutsche Kriegsgefangene eingerichtet¹⁵⁴. Allerdings dürften zu dieser Zeit auch noch zurückgebliebene DPs in den Baracken gehaust haben. Ab Mitte 1946 wurden die östlichen

¹⁴⁷ Ebd. S. 37-48.

¹⁴⁸ Ebd. S. 80-81.

¹⁴⁹ Homepage der MTU Aero Engines: <http://www.mtu.de/de/unternehmen/historie/die-1950er-und-1960er-jahre/> [Zugriff 27.05.2017]

¹⁵⁰ Mai (KZ-Außenlagerkomplex), S. 13-14.

¹⁵¹ Repnikov, Ewgenij: KZ-Friedhof Karlsfeld (oder auch: Massengrab München-Karlsfeld bzw. Sammelgrab im ehemaligen KZ-Außenlager Allach). [München ca. 2013].

¹⁵² Ders.: Bau und Belegung der „Neuen Wohnsiedlung München-Ludwigsfeld“. Online unter <http://www.kugel1986ev.com/news/gedenktafel/> [Zugriff: 29.05.2017]. Der Autor beruft sich dabei auf eine Quelle im Stadtrachiv München vom Dezember 1947 (freundliche Mitteilung).

¹⁵³ Repnikov, Ewgenij: KZ-Außenlager Allach oder Gefangenenlager für Russen, der BMW gehörig. Online unter: <http://www.kugel1986ev.com/news/gedenktafel/> [Zugriff: 29.05.2017].

¹⁵⁴ Ewgenij Repnikov zitiert einen im Oktober 1945 hier internierten Wehrmachtssoldaten. Ebd.

Machbarkeitsstudie Dokumentationsstrategie KZ-Außenlager Allach

Nachkriegsentwicklung in Ludwigsfeld

Baracken wohl bereits als Warenlager genutzt. Klaus Mai nimmt aber auch an, das dort übergangsweise auch Vertriebene aus Osteuropa lebten¹⁵⁵.

Spätestens ab 1948 übernahm dann die „Staatliche Erfassungsgesellschaft für öffentliches Gut mbH“ (STEG) zumindest teilweise die Steinbaracken und nutzte sie endgültig als Warenlager. Hauptaufgabe der 1946 gegründeten STEG war die Erfassung von zivil nutzbaren Gütern der Reichswehr, aber auch anderer Armeen (Kleidung, Werkzeuge etc.) und deren gezielte Verteilung an die Bevölkerung. Nach der Währungsreform 1948 sank die Nachfrage, viele Güter wurden eingelagert¹⁵⁶, zwei Jahre später, im Juli 1950, wurde das STEG-Lager in Ludwigsfeld aufgelöst.

Für November 1950 ist schließlich die Einquartierung von 68 Familien mit 228 Personen in die Steinbaracken belegt. Es handelte sich dabei um so genannte „Kasernenverdrängte“, die nach dem Krieg Unterkunft in der ehemaligen Verdun-Kaserne der Wehrmacht München-Freimann (seit 1972 Fürst-Wrede-Kaserne) gefunden hatten, diese jedoch räumen mussten, weil die US-Army hier neue Truppen stationieren wollte. Kurz darauf kamen einige weitere Verdrängte aus der SS-Kaserne München Freimann (seit 1968 Ernst-von-Bergmann-Kaserne) dazu. Für alle wurden die fünf Wohn- sowie die Krankenbaracke der Lagererweiterung von 1944 mit Bundesmitteln bewohnbar gemacht. Dieser Bereich lief künftig unter der Bezeichnung „Regierungslager Ludwigsfeld, München 54“¹⁵⁷.

In den Baracken des ehemaligen OT-Lagers entstand nahezu zeitgleich eines von deutschlandweit drei Bundesauswandererlagern, über die Deutsche vor allem in die USA, aber auch nach Kanada auswandern sollten. Das Lager trug die Bezeichnung „Bundesauswandererlager München-Karlsfeld“ und ging bereits im Januar 1951 in Betrieb. Die jüngsten Grabungen auf dem Gelände zeigen die Umrüstungsmaßnahmen, die für die neue Nutzung erfolgten und die im Wesentlichen aus einer zusätzlichen Erschließung aller Gebäude mit Frisch- und Abwasserleitungen sowie einer neuen Binnengliederung der Baracken mit Wohnräumen für vier Personen bestanden. Zwischen den Baracken wurden darüber hinaus Holzlegen errichtet, die den Mangel an Lager- und Stauraum entschärfen sollten. Zudem wurde im Zuge der Bauarbeiten 1950 quer vor der Nordfassade von Baracke 7 ein großer Speisesaal errichtet, dessen zugehörige Küche nebst Waschraum und Duschen in der alten Baracke selbst untergebracht wurde. Weitere Funktionsräume (Verwaltung, Magazin, Arztpraxis) wurden in anderen Baracken eingerichtet. Am 20. Juli 1951 konnte der Speisesaal als soziales Zentrum des Lagers feierlich eröffnet werden. Die Auswanderungswilligen blieben zumeist nur wenige Wochen im Lager und erhielten während ihrer Wartezeit Englischunterricht. Nach nur etwas mehr als einem Jahr schloss das Auswandererlager im April 1952 bereits wieder. Rund 3.000 Deutsche waren bis dahin über Ludwigsfeld nach Nordamerika emigriert¹⁵⁸.

Mit Schließung des Bundesauswandererlagers wandelte sich die Bewohnerschaft der ehemaligen Lagerbaracken erneut. Nach rund zwei Jahren Leerstand und einer abermaligen Instandsetzung wurde 1954 im ehemaligen OT-Lager die „Notunterkunft Ost, München-Ludwigsfeld“ in Betrieb genommen, die insbesondere Flüchtlinge aus der Sowjetzone aufnehmen sollte. Auch jüdische DPs, die in die USA emigrieren wollten, wurden hier einquartiert. Im benachbarten „Regierungslager Ludwigsfeld, München 54“ lebten mittlerweile ebenfalls nur noch wenige Kasernenverdrängte, sondern vielmehr Ausländer unterschiedlichster Herkunft. Die Wohnbedingungen waren schwierig, die Bewohner wurden

¹⁵⁵ Mai (das vergessene KZ), S. 45. An anderer Stelle schreibt Mai, das Lager sei bis Sommer 1948 Kriegsgefangenenlager gewesen. Mai (Verfolgung...), S. 79.

¹⁵⁶ Nach Wikipedia. Online unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Staatliche_Erfassungsgesellschaft [Zugriff: 29.05.2017].

¹⁵⁷ Repnikov, Ewgenij: Regierungslager Ludwigsfeld und Bundesauswandererlager München-Karlsfeld. Online unter: <http://www.kugel1986ev.com/news/gedenktafel/> [Zugriff: 29.05.2017].

¹⁵⁸ Ebd.

schrittweise in bessere Wohnungen – nicht zuletzt in der neuen Wohnsiedlung Ludwigsfeld – untergebracht. Zum Jahresende 1967 waren die ehemaligen KZ-Baracken vollends geräumt¹⁵⁹. Zwischen dem 14. Mai und dem 13. August 1968 dienten die Gebäude als Kulissen eines Kriegsgefangenenlagers für den amerikanisch-britischen Spielfilm „Hannibal Brooks“¹⁶⁰. Nachdem die Bundesvermögensverwaltung das „Reservelager Ludwigsfeld“ zum 9. Januar 1969 übernommen hatte, wurde der Abbruch angeordnet. Grabungsbefunde belegen, dass das Schlackemauerwerk der Baracken entweder einfach umgestoßen und dünn mit Erde überdeckt wurde, oder dass die Abbrucharbeiter tiefere Gruben aushoben, in denen Sie den Bauschutt vergruben. Die Barackenfundamente und die zerstörten und verfüllten Splitterschutz-Bunker blieben unter der eingeebneten Erdoberfläche erhalten.

2.3. Die neue Siedlung Ludwigsfeld

Zum Jahresbeginn 1952 begann der Bau der „Neuen Wohnsiedlung Ludwigsfeld“. Die Bezeichnung „Neu“ sollte sie von der 1948/49 im Bereich des BMW-Wohnlager Ludwigsfeld errichteten „Siedlung Ludwigsfeld“ unterscheiden. Den Baugrund charakterisierte der zuständige Architekt Hans Wrba folgendermaßen: „Z.Zt. des Grundstücksankaufs durch die Bundesrepublik Deutschland [Oktober 1951] lagerten auf dem Gelände große Massen gesprengte, z.T. schwerstarmierte Stahlbetonbunkerteile. An der Nord-Ost-Ecke befanden sich zwei Luftschutzbunker mit rund 3000 cbm Inhalt. Auf dem gesamten Gelände waren Betonfundamente und Betonplatten abzubrechen, auf denen früher Baracken standen. An der Südseite der Siedlung befanden sich Luftschutzsplittergräben, sowie zwei Feuerlöschteiche, die vor Baubeginn eingeebnet werden mussten.“¹⁶¹

Damit beschrieb der Architekt den Bereich des ursprünglichen KZ-Außenlagers Allach mit den 1943 errichteten hölzernen Pferdestallbaracken sowie den nördlich angrenzenden Bereich der ehemaligen SS-Unterkünfte, bei denen sich auch die großen Luftschutzbunker befanden. Offensichtlich waren die aufgehenden Bauwerke (im Gegensatz zu den Steinbaracken der Lagererweiterung und des OT-Lagers von 1944) 1952 längst eingerissen bzw. gesprengt. Die von Wrba beschriebenen Hinterlassenschaften im Boden machten die Rückgabe des Geländes an die Bauern, von denen es gepachtet war, unmöglich. Die noch immer im Wirtschaftsplan ausgewiesene Nutzung als landwirtschaftliche Fläche war hinfällig¹⁶².

Weil darüber hinaus bereits Anschlüsse an die Kanalisation vorhanden waren, war die Bebauung des Areals sofort ins Auge gefasst worden, als die sich verschärfende Wohnungsnot (vor allem durch Übernahme von Kasernen durch die US-Army) die bayerische Staatsregierung 1951 zu einem großen sozialen Wohnungsbauprogramm für DPs zwang. Die Oberste Baubehörde stellte im Frühjahr 1951 einen Bebauungsplan auf, dem das Bundesfinanzministerium in abgeänderter Form zustimmte, wobei es zugleich die Bereitschaft zum Kauf des Baugrunds signalisierte. Am 7. Juni 1951 stand der Neubau von 690 Wohnungen endgültig fest und der Bund wies die entsprechenden Finanzmittel an.

¹⁵⁹ Ebd.

¹⁶⁰ Hannibal Brooks (1969); Produktion: Scimitar Films; Regie: Michael Winner, Buch: Michael Winner / Tom Wright; Darsteller: Oliver Reed / Michael J. Pollard. Angaben nach International Movie Data Base. Online unter: <http://www.imdb.com/title/tt0064403/> [Zugriff: 29.05.2017].

¹⁶¹ Schreiben vom 9.12.1952. Zit. nach: Repnikov, Ewgenij: Bau und Belegung der „Neuen Wohnsiedlung München-Ludwigsfeld“. Online unter: <http://www.kugel1986ev.com/news/gedenktafel/> [Zugriff: 31.05.2017].

¹⁶² Die Darstellung der Baugeschichte folgt: Repnikov, Ewgenij: Bau und Belegung der „Neuen Wohnsiedlung München-Ludwigsfeld“. Online unter: <http://www.kugel1986ev.com/news/gedenktafel/> [Zugriff: 31.05.2017].

Machbarkeitsstudie Dokumentationsstrategie KZ-Außenlager Allach Nachkriegsentwicklung in Ludwigsfeld

Die Auftragsvergabe an freischaffende Architekten erfolgte Ende August 1951 und die Ausschreibung von Baugewerken wenige Tage später. Nachdem die Stadt München dem Siedlungsbau am 25. September 1951 grundsätzlich zugestimmt hatte, schloss der Bund im Oktober die Kaufverträge mit den Grundstücksbesitzern. Die Klärung letzter Details, wie den Anschluss an die Frisch- und Abwasserversorgung, die Sicherstellung von ausreichend Schulräumen und den Ausbau der Busverbindungen, zog sich bis zum Jahresende hin. Laut dem Münchner Wochenblatt begann der Bau der Großsiedlung am 11. Januar 1952. Im April wurde bereits Richtfest gefeiert und im Mai waren schon fast alle Wohnblöcke eingedeckt. Die Wohnungen waren dann ab November 1952 bezugsfertig. Das Gebäude mit acht Ladengeschäften am Onyxplatz wurde erst Mitte 1952 in Angriff genommen und im darauffolgenden Sommer den frühzeitig ausgewählten Geschäftsleuten übergeben.



Abbildung aus: *40 Jahre Ludwigsfeld, 1993.*

Ludwigsfeld 1955

In der zweiten Hälfte des Jahres 1952 wurden schließlich die Straßen in der Siedlung angelegt. Über die Straßennamen entschied der Münchner Stadtrat am 2. Oktober; er wählte „für Ausländer leicht verständliche Namen von Edelmetallen“, weshalb Ludwigsfeld auch „Kristallsiedlung“ genannt wird.

Machbarkeitsstudie Dokumentationsstrategie KZ-Außenlager Allach

Nachkriegsentwicklung in Ludwigsfeld

Auch die Straßen zwischen den ehemaligen KZ-Baracken erhielten entsprechende Namen (Saphir-, Turmalin-, Topasstraße), wurden aber mit Abbruch der Baracken 1969 ebenfalls aufgegeben¹⁶³.

Die insgesamt 690 Wohneinheiten der Siedlung waren in 34 zwei- und dreigeschossigen Wohnhäusern untergebracht, deren Größe stark variiert und deren Anordnung zwar grundsätzlich das Areal des ehemaligen Lagergeländes umschreibt, dessen Binnengliederung aber strikt negiert. Kristall-, Diamant- und Smaragdstraße markieren die West-, Süd- und Ostgrenze des ursprünglichen Außenlagers. Die Opalstraße und deren Verlängerung durch den Onyxplatz kennzeichnen den ehemaligen Weg zwischen dem Nordzaun des Lagers und dem SS-Gelände. Die Rubinstraße schwingt sich dann jedoch bewusst gekrümmt mitten durch das Lagergelände; weite Flächen blieben als Grünflächen unbebaut. Im Lager markante Örtlichkeiten, wie der Appellplatz, sind in der Anlage kaum mehr zu erkennen.



Neue Siedlung Ludwigsfeld. Satellitenbild: BayernAtlas (2017)

Zur Verkehrserschließung der neuen Wohnsiedlung wurde eine neue Straßenanbindung geschaffen, die in der Südwestecke des ehemaligen Lagergeländes ansetzte und die Kristallstraßen bis zur Dachauer Straße fortführt. Offenbar blieb aber der ehemalige Häftlingsweg über die Holzbrücke noch zeitweise in Betrieb, jedenfalls ließ die Bebauung an dieser Stelle bewusst einen großzügigen Durchgang zwischen zwei Wohnblocks bestehen. Zur Stromversorgung wurde das offenbar erhaltene Transformatorhäuschen der SS-Siedlung aus dem Jahr 1942 genutzt.

Die Ausführung der Gebäude war angesichts der Bauaufgabe sowie des Zeit- und Kostendrucks von eher geringer Qualität. Verwendung fanden Hohlblocksteine und Ziegelsplittplatten aus Bombenschutt. Einige Wohnblöcke verfügten jedoch von Beginn an über Balkone.

¹⁶³ Weyerer, Benedikt: Befreiung und Neuanfang. In: Sokola, Rozalija (Hg.): Ende und Anfang. Vom KZ-Außenlager Allach zur Siedlung München-Ludwigsfeld. München 2005, S. 26-43, hier: S. 33 u. 37.



Siedlungsdenkmal

Die Vollendung der Wohnsiedlung markierte die Enthüllung eines Denkmals an der Ecke Kristall- und Rubinstraße am 5. Juli 1954. Die viereckige Schmuckstele des Münchner Künstlers Elmar Dietz (1902-1996) zeigt an jeder Seite ein Relief mit ländlichem Motiv (Jagd, Schäferei, Landwirtschaft, Fischerei) und zwei Inschriften: „Des Menschen Seele gleicht dem Wasser“ (Johann Wolfgang von Goethe: Gesang der Geister über dem Wasser, 1779); „Wie lieblich schallt durch Busch und Wald des Waldhorns süßer Klang“ (Christoph von Schmid: Das Waldhorn, 1816). Wie schon bei der Wahl der Straßennamen wurde Motive gewählt, die allen künftigen Einwohnern gleich welcher Herkunft verständlich sind und die zudem nicht an die problematische Geschichte des Ortes erinnern.

2.4. Soziale und kulturelle Strukturen in Ludwigsfeld

Bis zum Bezug der Wohnungen in der Neuen Wohnsiedlung Ludwigsfeld prägten die Bewohner der ehemaligen KZ-Baracken die Sozialstruktur. Im „Regierungslager Ludwigsfeld, München 54“, der ehemaligen Lagererweiterung, waren die deutschen Kasernenverdrängten untergekommen, im Bereich des OT-Lagers bestand das Bundesauswanderungslager, in dem nicht immer nur temporär heimatlose Ausländer lebten. Nach der Schließung blieben Personen zurück, denen eine Auswanderung z.B. aus gesundheitlichen Gründen oder wegen zu geringer beruflicher Qualifikation verweigert worden war.

In die 690 Wohnungen der Neuen Wohnsiedlung zogen ab Dezember 1952 58 deutsche Familien aus den Baracken des Regierungslagers, 1.298 Menschen aus dem DP-Lager in Schleißheim, 727 aus dem DP-Lager Feldafing sowie weitere Personen aus der alten BMW-Wohnsiedlung Ludwigsfeld. Insgesamt 2.908 Menschen bewohnten 1953 den neuen Teil von Ludwigsfeld, darunter 2.142 heimatlose Ausländer – mithin etwa 74 %¹⁶⁴.



Russisch-orthodoxe Kirche

Dazu kamen weiterhin die Einwohner der Baracken, die nach dem Auszug der deutschen Bewohner wieder mit DPs aus Schleißheim aufgefüllt worden waren. Ab 1954 bestand hier offiziell die „Notunterkunft Ost, München Ludwigsfeld“, in die unter anderem 1956 jüdische DPs aus dem Lager Föhrenwald einquartiert wurden¹⁶⁵. Letztlich lebten in Ludwigsfeld Menschen aus etwa 30 verschiedenen Nationen, darunter stammten besonders viele aus Ländern des sowjetischen Machtbereichs.

Die soziale Struktur des neuen Viertels – vornehmlich bestehend aus sozial schwachen Ausländern, oft mit massiven Kriegstraumata – hatte von Anfang an zu Diskussionen und Gegenwehr in benachbarten Stadtteilen, vor allem in Feldmoching geführt. Die isolierte Lage des ehemaligen Außenlagergeländes galt aber als Vorteil, schließlich war die Integration der hier Angesiedelten in

¹⁶⁴ Angaben nach: Repnikov, Ewgenij: Bau und Belegung der „Neuen Wohnsiedlung München-Ludwigsfeld“. Online unter: <http://www.kugel1986ev.com/news/gedenktafel//> [Zugriff: 01.06.2017].

¹⁶⁵ Repnikov, Ewgenij: Regierungslager Ludwigsfeld und Bundesauswandererlager München-Karlsfeld. Online unter: <http://www.kugel1986ev.com/news/gedenktafel/> [Zugriff: 01.06.2017].

die Stadt München zu keinem Zeitpunkt das Ziel des Siedlungsbaus¹⁶⁶. Zwangsläufig bildete das Viertel daher ein hohes Maß an Autonomie aus, wozu nicht zuletzt eine eigene vom bundesdeutschen Innenministerium eingesetzte Siedlungsverwaltung¹⁶⁷, eine Poststelle, einige Ladengeschäfte und eine eigene Polizeistation mit Meldestelle beitrugen. Letztere wurde erst 1969 nach Abbruch der Baracken des „Notlagers“ aufgelöst¹⁶⁸.

Über die sicherlich vorhandenen ethnischen Konflikte während der Frühzeit der Neuen Wohnsiedlung Ludwigsfeld ist wenig bekannt. Ihnen entgegen stand die integrative Wirkung der zahlreichen Religionsgemeinschaften, die in Ludwigsfeld jeweils eigene Bet- und Gotteshäuser einrichteten. In einer der ehemaligen KZ-Baracken bestand seit 1951 eine evangelische Kirche, die 1967 durch den Aufbau der Golgathakirche in der Kristallstraße ersetzt wurde¹⁶⁹. Angeblich gab es in den Baracken auch eine jüdische Synagoge. Eine Koran-Schule existierte zeitweise im Gemeinschaftshaus der Siedlung. Die ca. 60 buddhistischen Kalmücken richteten 1956 einen Tempel in einer Zweizimmerwohnung in der Smaragdstraße ein¹⁷⁰. Im Februar 1961 wurde der Neubau der katholischen St. Johannes Nepomuk Kirche geweiht; zuvor hatten katholische Gottesdienste in einer Baracke im ehemaligen Lager Ludwigsfeld, später dann im Caritas-Jugendheim in der Kristallstraße stattgefunden. Im Speisesaal des wieder geschlossenen Bundesauswandererlager wurden katholische Rundfunkgottesdienste abgehalten. Die heute denkmalgeschützte russisch-orthodoxe Erzengel-Michael-Kirche in der Achatstraße wurde im November 1965 geweiht; 1969 richteten auch ukrainisch-orthodoxe Gläubige eine eigene Kirche ein¹⁷¹. Die georgisch-orthodoxe Gemeinde hat mittlerweile die ehemals evangelische Golgathakirche bezogen.

Es kam bald auch zu gemeinschaftlichen Initiativen über nationale und religiöse Grenzen hinweg. Zum zentralen Treffpunkt entwickelte sich die ehemalige Essensausgabe des Bundesauswandererlagers im Kopfbau von Baracke 7. Im Februar 1953 pachtete die Spaten-Franziskaner-Brauerei die Räumlichkeiten und überließ sie in der Folge mehrfach wechselnden Wirtsleuten. Im Festsaal fanden neben Rundfunk-Gottesdiensten und Tanzveranstaltungen auch Kinovorstellungen statt¹⁷². Außerdem konnte der Saal für private Feste gemietet werden und der lokale Fußballverein hatte hier sein Vereinslokal. Bereits Anfang der 1960er Jahre schloss das Kino; der große Saal diente künftig als Lagerraum für die Siedlungsverwaltung, lediglich die Gaststätte bestand weiter.

Bereits am 1. August 1954 wurde der Fußballverein SC Ludwigsfeld gegründet, der allerdings an offenbar noch nicht überbrückbaren internen Differenzen scheiterte. Erst die vier Jahre später – 1958 – erfolgte Gründung des Nachfolgevereins TSV Ludwigsfeld hatte Erfolg. Der Verein richtete 1964 auf städtischem Grund im Norden vor dem ehemaligen OT-Lager einen bis heute genutzten Fußballplatz

¹⁶⁶ Dass es sich bei der Isolierung von Wohnsiedlungen für nichtdeutsche Flüchtlinge um eine bewusste Maßnahme handelte, zeigt beispielsweise ein 1953 in München auf der Generalversammlung der Europäischen Forschungsgruppe gehaltener Vortrag von Otmar Pirkmajer: Zur Frage der Eingliederung nichtdeutscher Flüchtlinge in die deutsche Gemeinschaft. Dort heißt es: „Aber auch bei Siedlungen ergeben sich Unzulänglichkeiten, weil man (...) bestrebt ist, nichtdeutsche Flüchtlinge möglichst weit weg von den Stadtzentren anzusiedeln.“ (Stadtarchiv München BuR 2567 – freundlicher Hinweis von Herrn Repnikov).

¹⁶⁷ Siehe dazu: Demel, Renate: Der erste Siedlungsverwalter Roland Blank. In: Sokola, Rozalija (Hg.): Ende und Anfang. Vom KZ-Außenlager Allach zur Siedlung München Ludwigsfeld. München 2005, S. 46-49.

¹⁶⁸ Thiel, Anusch und Johannes (Hgg.): 40 Jahre Siedlung Ludwigsfeld 1953-1993. München 1993, S. 7.

¹⁶⁹ Repnikov, Ewgenij: Die Golgathakirche in Ludwigsfeld. In: Sokola, Rozalija (Hg.): Ende und Anfang. Vom KZ-Außenlager Allach zur Siedlung München Ludwigsfeld. München 2005, S. 44-45.

¹⁷⁰ Repnikov, Ewgenij: Regierungslager Ludwigsfeld und Bundesauswandererlager München-Karlsfeld. Online unter: <http://www.kugel1986ev.com/news/gedenktafel/> [Zugriff: 01.06.2017].

¹⁷¹ Weyerer (2005), S. 41-43.

¹⁷² Repnikov, Ewgenij: Regierungslager Ludwigsfeld und Bundesauswandererlager München-Karlsfeld. Online unter: <http://www.kugel1986ev.com/news/gedenktafel/> [Zugriff: 01.06.2017]. Zu den Wirtsleuten siehe: Thiel (1993), S. 8.

ein. In der Saison 1972/73 spielte Ludwigsfeld in der Bezirksliga, heute kickt die Mannschaft in der A-Klasse¹⁷³.

Eine dezidiert sozialpolitische Maßnahme war die Einrichtung des YMCA (CVJM) Jugendtreffs „Haus für alle“ am 18. Oktober 1954 in einem Flachbau an der Granatstraße. Dem Jugendtreff war ein Kindergarten angeschlossen. Zudem standen die Räume vielfältigen Aktivitäten auch für Erwachsene zur Verfügung¹⁷⁴. 1968 schloss das „Haus für Alle“, das Gebäude nutzen heute die ukrainische-orthodoxe autokephale Gemeinde und die



*Caritas-Gebäude in
der Kristallstraße*

Interessengemeinschaft Ludwigsfeld (IGLU). Die Caritas eröffnete 1955 das „Don-Bosco-Haus“ in der Kristallstraße 8A, das anfangs eine Mütterberatungsstelle, eine Nähstube, sowie einen Hort und einen Kindergarten umfasste. Heute ist das Haus ein Begegnungszentrum mit einem Seniorentreff und dem Jugendzentrum „Jump In“ (bis 21 Jahre). Der früher integrierte Kindergarten nutzt mittlerweile ein eigenes Gebäude – das „Kinderhaus“ – in unmittelbarer Nachbarschaft. Die ehemaligen Räume im Caritas-Gebäude werden derzeit umgebaut, um ab September 2017 zwei Großtagespflege-Gruppen für jeweils 10 Kinder beherbergen zu können¹⁷⁵.

Aus einer seit 1960 aktiven Theaterinitiative in Ludwigsfeld ging 1986 der Verein „Theater International Ludwigsfeld e. V.“ hervor, der sich schon vor Vereinsgründung für ein Kulturzentrum in Ludwigsfeld einsetzte und dabei vor allem auf die Sanierung des denkmalgeschützten Kopfbaus an Baracke 7 drängte, in dem nach 1953 Gastronomie, Kino und Veranstaltungssaal untergebracht waren. Im November 2003 erfolgte die Umbenennung in KuGeL e.V. „Kulturgemeinschaft Ludwigsfeld e.V.“ Der Verein will Kulturschaffenden und kulturell aktiven Gruppen und Vereinen eine Plattform geben und deren Stimmen bündeln, er engagiert sich bei der historischen Aufarbeitung der Stadtteilgeschichte und kämpft weiterhin für ein örtliches Kulturzentrum¹⁷⁶.

Um soziale Belange der Ludwigsfelder Bevölkerung kümmert sich seit 1992 die Interessensgemeinschaft Ludwigsfeld IGLU e. V., die die konkrete Lebenssituation der Einwohner Ludwigsfelds verbessern will und insbesondere beim und nach dem Verkauf der Wohnsiedlung 2007 Ludwigsfelder Interessen vertrat¹⁷⁷.

¹⁷³ Weyerer (2005), S. 42.

¹⁷⁴ Sokola, Rozalija: Caritas in Ludwigsfeld – das Drei-Generationenhaus. In: Sokola, Rozalija (Hg.): Ende und Anfang. Vom KZ-Außenlager Allach zur Siedlung München Ludwigsfeld. München 2005, S. 45.

¹⁷⁵ Auskunft zur aktuellen Arbeit der CARITAS in München-Ludwigsfeld erteilte freundlicher Weise Frau Andrea Kratzer, Leiterin des Kinder- und Jugendtreffs „Jump In“ in Ludwigsfeld in einem Telefonat am 19.07.2017.

¹⁷⁶ Informationen von der Homepage des Vereins KuGeL e.V.: <http://www.kugel1986ev.com/news/gedenktafel/> [Zugriff 02.06.2017]

¹⁷⁷ Siehe z.B.: Schramm, Simon: Auf dem Weg nach oben. In: Süddeutsche Zeitung 10.08.2015. Online unter: <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/siedlung-ludwigsfeld-auf-dem-weg-nach-oben-1.2602143> [Zugriff: 02.06.2017]

2.5. Die aktuelle Situation in Ludwigsfeld

Ludwigsfeld steht in verschiedener Hinsicht vor einer Umbruchphase, die sich schon seit geraumer Zeit ankündigt. Als Startpunkt der Veränderungen kann der Verkauf der bundeseigenen Wohnungen an eine private Immobiliengesellschaft angesehen werden. Die Wohnungsverwaltung durch den Bund hatte dafür gesorgt, dass den bewusst in Ludwigsfeld angesiedelten Personengruppen mit ihren oft schwierigen Kriegs- und Migrationsbiografien dort ein stabiles Mietpreisgefüge auf gleichbleibend niedrigem Niveau zur Verfügung stand. Auf dem städtischen Grund rund um die Wohngebäude (bzw. rund um das ehemalige KZ-Gelände) waren darüber hinaus im Lauf der Jahre einige Einrichtungen mit sozialen Funktionen entstanden, etwa der Fußballplatz des TSV Ludwigsfeld, das Generationenhaus, ein städtischer Kindergarten und mehrere christliche Kirchen.

2002 trat die Stadt München in Verhandlungen mit dem Bund ein und versuchte, die Siedlung Ludwigsfeld zu erwerben. Dabei scheiterte sie am Kaufpreis¹⁷⁸. Stattdessen erwarb 2007 die PATRIZIA Immobilien AG die renovierungsbedürftigen Wohnungen in Ludwigsfeld von der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (Bima). Damit griffen erstmals marktwirtschaftliche Gesetze, obwohl die Stadt München sich darum bemüht hatte, soziale Komponenten in den Kaufvertrag hinein zu verhandeln¹⁷⁹. Die PATRIZIA renovierte die Wohnungen, wertete sie auf und erhöhte die Mietpreise für Münchner Verhältnisse moderat. Dennoch setzte damit ein sozialer Strukturwandel in der Siedlung ein¹⁸⁰. Im Frühjahr 2017 verkaufte die PATRIZIA ihr komplettes Ludwigsfelder Eigentum an die frisch gegründete „Wohnungsgesellschaft Ludwigsfeld mbH“, deren Anteilseigner allerdings eng mit der PATRIZIA in Verbindung stehen¹⁸¹.

Der Wohnungsgesellschaft Ludwigsfeld mbH gehören heute sämtliche Wohnbauten der „Neuen Wohnsiedlung Ludwigsfeld“ aus den Jahren 1952/53 – mithin das Areal des ursprünglichen KZ-Außenlagers inklusive des SS-Bereichs. Darüber hinaus ist sie im Besitz eines Teils des Grundstücks, auf dem das Lager 1944 in Richtung Osten erweitert wurde sowie der beiden Grundstückspartellen, auf denen die denkmalgeschützte Baracke 7 des OT-Lagers und der 1951 angefügte Kopfbau stehen.

Auf dem Erweiterungsgelände des ehemaligen KZ-Außenlagers, auf dem bis 1969 noch die vier Wohnbaracken und das Krankenrevier standen, entstanden östlich der Smaragdstraße bereits 1997/1998 70 kostengünstige Neubau-Eigentumswohnungen insbesondere für einkommensschwächere Familien mit Kindern¹⁸². Der ausführende Projektentwickler CONCEPTBAU errichtete 1999/2000 südlich entlang der Diamantstraße auf einer Fläche außerhalb des ehemaligen KZ-Lagers zudem eine Wohnanlage mit

¹⁷⁸ Ude, Christian: Vorwort. In: Sokola, Rozalija (Hg.): Ende und Anfang. Vom KZ-Außenlager Allach zur Siedlung München Ludwigsfeld. München 2005, S. 10.

¹⁷⁹ Becker, Sven: Sozialdemokraten zum Höchstgebot. In: Der Spiegel vom 21.01.2013. Online unter: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-90638289.html> [Zugriff: 02.06.2017]

¹⁸⁰ Schramm, Simon: Auf dem Weg nach oben. In: Süddeutsche Zeitung 10.08.2015. Online unter: <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/siedlung-ludwigsfeld-auf-dem-weg-nach-oben-1.2602143> [Zugriff: 02.06.2017]

¹⁸¹ Siedlung Ludwigsfeld – ein Trio kauft sich ein Quartier. In: Süddeutsche Zeitung vom 12.04.2017. Online unter: <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/siedlung-ludwigsfeld-ein-trio-kauft-sich-ein-quartier-1.3462337> [Zugriff: 02.06.2017].

¹⁸² Wohnen in allen Lebenslagen. Aspekte der Anpassungsfähigkeit am Beispiel von Modellvorhaben des experimentellen Wohnungsbaus in Bayern. Hrsg. v. der Obersten Baubehörde im Staatsministerium des Innern. München 2006, S. 30. Online unter: <http://www.experimenteller-wohnungsbau.bayern.de/pdf/wal-brosch.pdf> [Zugriff 02.06.2017].

Eigentums-Reihenhäusern für Familien mit mittlerem Einkommen¹⁸³. Mit der Mehrfamilienwohnanlage Ahorngarten (34 Wohneinheiten) investierte auch die BAYWOBAU 2015 in nunmehr bereits weit weniger günstigen Wohnraum in der Kristallstraße in Ludwigsfeld. Letztlich ist auch damit zu rechnen, dass auf dem östlichen Teil des ehemaligen OT-Lagers, der 2015 von der „Projektgesellschaft Granatstraße 12“ erworben wurde und auf dem die jüngst abgeschlossenen archäologischen Grabungen stattfanden, mittelfristig eine neue Wohnbebauung geplant wird. Je nach Zuweisung der Geschossflächenzahl (GFZ) könnten dort theoretisch 220 bis 360 Wohneinheiten entstehen. Konkrete Pläne oder Zeithorizonte gibt es bislang nicht¹⁸⁴. Ebenfalls noch nicht öffentlich bekannt sind derzeit die Zukunftspläne der Wohnungsgesellschaft Ludwigsfeld mbH. Der Geschäftsführer Gert Billand verwies in einem Interview mit der Süddeutschen Zeitung darauf, dass sich größere Entwicklungen im Münchner Norden abzeichnen würden, etwa im Hinblick auf die Erweiterung der MAN-Teststrecke direkt nördlich von Ludwigsfeld und vor allem bezüglich einer neuen städtebaulichen Entwicklungsmaßnahme. Denkbar ist insbesondere eine deutliche Nachverdichtung der bislang lockeren Wohnbebauung in der Siedlung.

Die angesprochene städtebauliche Entwicklungsmaßnahme im Münchner Norden machte Oberbürgermeister Dieter Reiter in einer Presseerklärung vom 21. Februar 2017 publik¹⁸⁵. Demnach werden die Grundstückspreise auf einem Entwicklungsareal vom rund 900 ha eingefroren, um es der Stadt zu ermöglichen, ein neues Wohngebiet zu projektieren. Das betreffende Areal grenzt südlich und östlich direkt an Ludwigsfeld und erstreckt sich bis Feldmoching und darüber hinaus. Es handelt sich dabei um eine Maßnahme mit einem Planungshorizont von bis zu 25 Jahren. Sollte es in Zukunft – trotz des sich bereits formierenden Widerstands – zu entsprechenden Baumaßnahmen kommen, verlöre Ludwigsfeld endgültig seine bisherige isolierte Lage und würde an ein großes neues Stadtviertel und dessen Infrastruktur angegliedert.

Trotz der vielfältigen und bislang nicht konkretisierten Entwicklungsoptionen ist es vollkommen offensichtlich, dass die Wohnsiedlung Ludwigsfeld sich in Zukunft deutlich erweitern und vergrößern wird. Der Wohnungsdruck in der Landeshauptstadt München zwingt zu Anstrengungen im Wohnungsbau der – je nach Größe der Bauprojekte – auch einen massiven Zuzug neuer Bewohner in die Siedlung verursachen wird. Zugleich gibt es nach 60 Jahren des Bestehens der Wohnsiedlung immer weniger Bewohner, die von Beginn an hier lebten. Damit zeichnet sich ein Wandel in der Sozialstruktur ab.

Soziokulturelle Zukunftsprojekte werden auf Grundlage der vielen Unsicherheiten sowohl im Hinblick auf die Grundeigentumsverhältnisse als auch auf die künftigen Investitionsmöglichkeiten und -vorhaben von Seiten der Stadt mit Vorsicht in Angriff genommen. Nach der Errichtung eines kommunalen Kindergartens zeichnet sich seit März 2017 der Neubau eines Sportbetriebsgebäudes mit Duschen und Umkleidekabinen für den TSV Ludwigsfeld auf dem Gelände des Fußballplatzes ab, das im Eigentum der Stadt ist. Baurecht kann hier bislang ausschließlich für eine Sportzwecken dienende Nutzung erteilt werden, selbst eine gastronomische Einrichtung ist nicht vorgesehen¹⁸⁶. Zuvor war geplant, die aktuell genutzten Räumlichkeiten in der ehemaligen KZ-Baracke 7 denkmalgerecht zu sanieren. Die hohen

¹⁸³ Siehe Homepage der CONCEPTBAU: <https://conceptbau.de/referenzimmobilien/> [Zugriff: 02.06.2017].

¹⁸⁴ Aussage des mit der Vorbereitung des Baugrundes beauftragten Architekten Josef Peter Meyer-Scupin vom 24. Mai 2017.

¹⁸⁵ Online unter: <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Stadtplanung-und-Bauordnung/Projekte/Muenchner-Norden.html> [Zugriff: 29.06.2017]. Siehe auch: Hutter Dominik: 900 Hektar mehr München. In Süddeutsche Zeitung vom 4. März 2017. Online unter: <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/stadtentwicklung-hektar-mehr-muenchen-1.3404108> [Zugriff 29.06.2017].

¹⁸⁶ Freundliche Auskunft von Frau Astrid Fahn, Abteilung Sportstätten im Referat für Bildung und Sport München, in einem Telefonat vom 20.07.2017.

Kosten brachten das Vorhaben zu Fall¹⁸⁷. Mit dem mittelfristig möglichen Auszug der Sportler aus der Baracke stellt sich die Frage einer Nachnutzung mit verstärkter Dringlichkeit. Die Problematik eines ungenutzten Denkmals inmitten einer zukunftssträchtigen Wohnsiedlung dürfte auch den Investoren bewusst sein, die hier neuen Wohnraum erstellen wollen. Für die verschiedentlich geforderte Einrichtung eines Kulturzentrums sieht der zuständige Referent im Kulturreferat der Stadt München die Voraussetzungen nicht gegeben. In einem relativ isolierten Stadtteil mit 2.752 Bewohnern (Stand: Januar 2015) ist keine ausreichende Nachfrage nach einem kontinuierlichen Kulturprogramm zu erwarten. Das benachbarte Kulturzentrum 2411 für den Bezirk Feldmoching-Hasenberg, dem auch Ludwigsfeld zugehört, hat zum Vergleich einen Einzugsbereich von etwa 30.000 Menschen¹⁸⁸.

Den Wunsch nach einem Kulturzentrum formuliert insbesondere die Kulturgemeinschaft Ludwigsfeld e. V. (KuGeL e.V.). Sie hat ein Grundkonzept für einen „Kultursaal“ in Ludwigsfeld vorgelegt, in dem sie fordert, das Veranstaltungsgebäude in der Granatstraße 8 (Kopfbau) zu einem „Ort der Zusammenkunft aller Bürger Ludwigsfelds werden zu lassen“. Ziel ist es, „die vielfältige Kunst und Kultur der Siedlung zu fördern, und gleichzeitig an Vergangenes zu erinnern [und] die Münchner Stadtteilkultur zu fördern [...], um somit die Siedlung Ludwigsfeld aus der, unter anderem auch verkehrsbedingten Isolation, zu befreien“¹⁸⁹. Theateraufführungen, Vereinsversammlungen, VHS-Kurse, Konzerte und Proben sollen hier stattfinden, wobei explizit auch nationale Kulturgruppen der Siedlung hier ein Raumangebot vorfinden sollen. In einer Konzeptergänzung von 2012 ist zudem von „einem eigenen Raum“ die Rede, in dem „an die Geschichte der Fremd- und Zwangsarbeiter sowie der KZ-Häftlinge des KZ-Außenlagerkomplexes Dachau-Allach erinnert werden“ soll¹⁹⁰. Die Trägerschaft soll nach Vorstellung des Vereins der Grundeigentümer bzw. die Stadt München übernehmen, während für den Betrieb die KuGeL e. V. oder die Caritas verantwortlich zeichnen könnten; eine qualifizierte Stelle müsste dafür geschaffen werden. Zur Finanzierung der Gebäudesanierung sollten gemäß KuGeL e.V. die Stadt, der Grundeigentümer, der Bund sowie die benachbarten Unternehmen BMW und MTU herangezogen werden.

Nicht nur für eine explizit kulturelle Nutzung werden in Ludwigsfeld Räume gewünscht, sondern auch für soziokulturelle Zwecke. Das Regionale Netzwerk für soziale Arbeit in München (REGSAM), in das trägerübergreifend soziale Einrichtungen und städtische Behörden eingebunden sind, erkennt in Ludwigsfeld einen Bedarf für einen zwanglosen Nachbarschaftstreff, an dem sich Einwohner jenseits des Jugend- und vor dem Seniorentreff zusammenfinden können: „Vor allem die über 30jährigen wünschen sich einen Treffpunkt/Kulturzentrum in Ludwigsfeld.“¹⁹¹ Eine lokale Gastronomie (ggf. mit Nebenraum), die andernorts ein entsprechendes Angebot zur Verfügung stellen kann, existiert in Ludwigsfeld nicht. Auch die Kulturgemeinschaft Ludwigsfeld e.V. unterstützt dezidiert den Wunsch nach einem solchen Treffpunkt, der auch als Raum für (Vereins-)Sitzungen und Geburtstagsfeiern genutzt werden könnte¹⁹².

¹⁸⁷ Schramm, Simon: Das Warten nimmt kein Ende. In: Süddeutsche Zeitung vom 28. März 2017. Online unter: <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/siedlung-ludwigsfeld-das-warten-nimmt-kein-ende-1.3439963> [Zugriff: 02.06.2017]. Das Sportamt bestätigt auf Anfrage (10. Juli 2017), das Vorhaben eines Neubaus definitiv weiter verfolgen zu wollen. Eine zeitliche Festlegung wird nicht getroffen.

¹⁸⁸ Freundliche Auskünfte von Herrn Otmar Treß, Leiter der Abteilung 2 (Stadtteilkultur) im Kulturreferat der Stadt München.

¹⁸⁹ Krmadjian, George Olliver: Grundkonzept zu Erhaltung der alten Lagerkantine als Kulturzentrum. Abs. 3 (Zielsetzung). Online unter: <http://www.kugel1986ev.com/news/kino-ludwigsfeld/> [Zugriff 02.06.2017].

¹⁹⁰ Oberstein, Peter: Ein Ort des Gedenkens. Online unter <http://www.kugel1986ev.com/news/kino-ludwigsfeld/> [Zugriff 02.06.2017].

¹⁹¹ Protokoll der Sitzung des REGSAM Facharbeitskreis Kinder, Jugend, Schule und junge Erwachsene (Region 24) vom 06.07.2017 im Caritas Kulturtreff für Kinder und Jugendliche Jump In. Verfasst von: Andrea Kratzer.

¹⁹² Freundliche Auskunft von Frau Barbara Schröder.

2.6. Zusammenfassung

Das heutige Ludwigsfeld ist ohne das BMW-Werk Allach – heute im Eigentum der Firmen MAN und MTU – undenkbar. Dieses Werk führte zur Einrichtung des KZ-Außenlagerkomplexes, der überhaupt erst die infrastrukturellen Voraussetzungen schuf, die eine Weiternutzung des ehemaligen Lagerareals nach 1945 sinnvoll erscheinen ließen. Dabei wurde die isolierte städtische Randlage des Geländes von der städtischen Entwicklungspolitik bewusst mit einkalkuliert. Unterkunft fanden in den wechselnden Aufnahmelagern der bis 1969 genutzten ehemaligen KZ-Baracken und in der ab 1952 errichteten Neuen Siedlung Ludwigsfeld vor allem heimatlose Ausländer, die weder in ihre Herkunftsländer zurückkehren konnten oder wollten, noch ins Ausland ausreisen durften oder konnten. Dazu kam ein geringerer Anteil deutschstämmiger Wohnungsloser. Die Bundesrepublik Deutschland als Eigentümerin des gesamten Geländes und die Stadt München als verantwortliche Kommune zeigten lange kein Interesse an einer Integration dieser Bevölkerungsgruppen in die deutsche Nachkriegsgesellschaft. Dort wiederum entstanden Vorbehalte gegen die „Mau-Mau-Siedlung“¹⁹³.

Die Reaktion bestand in einer nachhaltigen Selbstorganisation der Bewohner von Ludwigsfeld. Es gelang den Menschen trotz ihrer außerordentlich unterschiedlichen nationalen, religiösen und familiären Hintergründe und der in der Siedlung herrschenden Armut über Jahrzehnte hinweg ein Gemeinwesen zu errichten, das sich einerseits in gemeinschaftlichen sozialen, kulturellen und sportlichen Einrichtungen niederschlug und andererseits zu einer ausgeprägten Stadtteilidentität führte. Offensiv stellen die Ludwigsfelder bis heute die Vielfalt der Nationalitäten und Religionen in den Vordergrund, die die „Schicksalsgemeinschaft“ ihres Stadtteils von Beginn an prägten¹⁹⁴. Die Vorgeschichte ihrer Siedlung als KZ-Außenlager akzeptieren die eingesessenen Bewohner heute als Teil der Vergangenheit des Quartiers, nicht zuletzt, weil sie sich durch ihren späteren Zuzug auf das Lagerareal klar von jeglicher Verantwortung für die Ereignisse vor 1945 distanzieren können. Abwehrreaktionen gegen die Aufarbeitung oder öffentliche Darstellung der KZ-Vergangenheit sind aus Ludwigsfeld nicht bekannt¹⁹⁵. Das zeigt sich auch in den Plänen der Kulturgemeinschaft Ludwigsfeld, einen Raum im projektierten Kulturzentrum der Aufarbeitung der KZ-Vergangenheit widmen zu wollen.

Der sich abzeichnende Wandel in der Sozialstruktur des Stadtteils durch vermehrten Zuzug in neue Wohnprojekte, Wegzug von Bewohnern wegen steigender Mieten und dem altersbedingten Schwinden der ersten Generation von Einwohnern wird das Selbstbild der Siedlung Ludwigsfeld sicherlich

¹⁹³ Selbst die Ausstellung „Vom KZ-Außenlager zur Siedlung Ludwigsfeld“ im Dachauer Wasserturm bezog sich noch im Frühjahr 2017 explizit auf entsprechende Vorurteile der Dachauer Bürger gegenüber der Neuen Siedlung Ludwigsfeld. Vgl.: „Dort gibt es keine Zäune“. Eine Ausstellung im Dachauer Wasserturm über die Siedlung Ludwigsfeld. In: Münchner Merkur 17. Mai 2017. Online unter: <https://www.merkur.de/lokal/dachau/dachau-ort28553/eine-ausstellung-im-dachauer-wasserturm-ueber-siedlung-ludwigsfeld-8314312.html> [Zugriff: 16.06.2017].

¹⁹⁴ Siehe z.B.: Wo das reine Menschsein zählt. Erschienen in mehreren Zeitungen, z.B. in: Münchner Abendzeitung 14. November 2016. Online unter: <http://www.abendzeitung-muenchen.de/inhalt.ex-kz-aussenlager-und-russensiedlung-siedlung-ludwigsfeld-wo-das-reine-menschsein-zaehlt.5f901858-a073-42e3-886a-c6f8ad659e37.html> [Zugriff: 16.06.2017].

¹⁹⁵ Das zeigt sich auch in der Haltung der Einheimischen gegenüber der aktuellen Grabungen im ehemaligen OT-Lagerbereich. Vgl.: Noch keine Funde in Ludwigsfeld: Das sagen die Bewohner zu den KZ-Grabungen. In: Münchner Abendzeitung 14. November 2016. Online unter: <http://www.abendzeitung-muenchen.de/inhalt.noch-keine-funde-im-ex-kz-aussenlager-das-sagen-die-ludwigsfelder-zu-den-kz-grabungen.66dae16c-fdf5-452c-9a63-b4eac07fb765.html> [Zugriff: 16.06.2017].

grundlegend verändern¹⁹⁶. Die heutigen Eigentümer der Siedlung – private Investoren und Wohnungsverwaltungen – werden versuchen, ein neues positives Image der Siedlung zu entwickeln, das sich nicht mehr aus den früheren Ausgrenzungen und der eigenen Multiethnizität speist. Stattdessen werden die Wohnqualität, die naturnahe Stadtrandlage oder die gute Autobahnanbindung eine größere Rolle spielen¹⁹⁷. Dabei wird die KZ-Vergangenheit des Ortes auch von den Investoren und potentiellen künftigen Einwohnern gewiss nicht gezielt verdrängt oder gar bewusst verschwiegen werden – wenngleich auch kein Wert daraufgelegt werden wird, das Thema in besonderer Weise in den Vordergrund zu stellen. Der Fund der sterblichen Überreste von 12 KZ-Opfer im August 2017 könnte hier zu einer Verschärfung des bislang moderaten Interessenskonflikt führen, da er dem Thema eine neue Aktualität und eine weit größere öffentliche Wahrnehmbarkeit verschafft, die sich womöglich auch sichtbar im Bereich des künftigen Wohngebiets niederschlagen könnte.

Ein Projekt zur Aufarbeitung der Geschichte des KZ-Außenlagers in Ludwigsfeld muss unbedingt die Nachkriegsgeschichte des Areals im Blick haben und insbesondere die Bewohner des Quartiers einbeziehen und deren Interessen berücksichtigen. Die jahrzehntelange Ausgrenzung des Viertels und seiner Bewohner muss sich in einem Konzept ebenso widerspiegeln, wie der sich abzeichnende soziale Umbruch in Ludwigsfeld. Wichtig erscheint, dass die mit einem Projekt verbundenen Lasten vornehmlich von den historisch verantwortlichen Körperschaften (Industrie, Stadt, Staat) getragen und nicht den Einwohnern der Siedlung Ludwigsfeld zugemutet werden. Das wird durch die Eigentumsverhältnisse in der Siedlung zusätzlich erschwert, die einen direkten Zugriff der öffentlichen Hand auf einzelne Flächen oder Gebäude verhindert.

¹⁹⁶ Entsprechende Veränderungen beobachten örtliche Sozialeinrichtungen seit geraumer Zeit: „Das was Ludwigsfeld früher ausgezeichnet hat, der Zusammenhalt, die gegenseitige generationenübergreifende Hilfe und Nachbarschaftshilfe fällt zunehmend weg, es gibt wenig Kontakte unter den alten und neuen Häusern und die Bewohner der ganz neuen Wohnungen sind schwer an die Siedlung zu binden, da es für sie wenige Anknüpfungspunkte/ Treffpunkte gibt.“ Protokoll REGSAM Facharbeitskreis Kinder, Jugend, Schule und junge Erwachsene Region 24, Sitzung vom 6. Juli 2017.

¹⁹⁷ Die BAYWOBABU bewirbt die Wohnlage in Ludwigsfeld z.B. als: „Stadtnah, familienfreundlich“ und mit „einem grünen Umfeld“. Online unter: <https://www.baywobau.de/ahorn-garten-ludwigsfeld/> [16.06.2017].